



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause

am Sonntag Estomihi, 2. März 2025, Bethanienkirche Frankfurt, *Pfarrerin Anne Kampf*

Schriftlesung: Lukas 9,57-62 (Lutherbibel)

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber:

Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Predigt zu Lukas 9,57-62

Liebe Gemeinde,

was bedeutet es für unser Leben, dass wir Christinnen und Christen sind? Was trägt es aus, dass wir glauben und vertrauen? Oder mit Dietrich Bonhoeffer gefragt: „Wer ist Christus für uns heute?“ In der aktuellen Weltlage, die für viele verwirrend, schwierig, überfordernd ist, schauen wir uns an, wie Jesus selbst mit seinen Leuten diskutiert hat – auf dem Weg nach Jerusalem. Für die Jüngerinnen und Jünger war die Frage ganz konkret: „Was bedeutet es, ihm jetzt nachzufolgen?“

Ich habe einige Leute in meinem Freundes- und Bekanntenkreis gefragt, was „Nachfolge“ für sie bedeutet. Ganz konkret in ihrem Leben heute.

Nachfolge ist „Hinterhergehen“ haben zwei von ihnen notiert. Ja, wenn das so einfach wäre – wir sehen Jesus ja nicht hier durch Frankfurt laufen. Und wenn, dann würden wir sicher nicht sofort alles stehen und liegen lassen, um hinter ihm her zu gehen... Was kann es für uns hier und heute bedeuten, Christus nachzufolgen?

Mein Vorschlag: **Nachfolge bedeutet Loslassen.**

Lukas gibt uns drei Beispiele. Drei sehr kurze Gespräche zwischen Jesus und je einem Nachfolge-Kandidaten, alle drei ohne Namen – das heißt, sie stehen beispielhaft für viele. Keins der



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Gespräche wird vernünftig beendet; wir wissen nicht, wie sich die drei Kandidaten entscheiden. Es geht vielmehr darum, die Bedingungen klar zu machen. Auch für uns wird es keine fertigen Antworten, keine Checkliste geben. Es werden Fragen offen bleiben, so wie der Text Dinge offen lässt. Aber ich hoffe, ihr findet ein paar Punkte, wo ihr für euch weiterdenken könnt.

Nachfolge-Kandidat Nummer eins meldet sich freiwillig: „*Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.*“ Und Jesus warnt ihn: Hörmal, das ist aber kein bisschen gemütlich: „*Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.*“ Jesus ist auf Wanderschaft, er hat offenbar keine Wohnung, sondern schläft als Gast bei anderen.

Ein Leben ohne festes Zuhause – manche von uns kennen das vielleicht so: Schon zigmal umgezogen und neu angefangen, und wer weiß, ob der jetzige Wohnort ein Zuhause für immer wird? Sinn unseres Lebens als Christinnen und Christen ist möglicherweise nicht ein schickes Eigenheim mit Garten. Klar ist es schön, wenn man sich die Wohnung gemütlich einrichtet und sich wohlfühlt und eine Weile bleibt, und manche brauchen das mehr, manche weniger. Vielleicht bedeutet Nachfolge in diesem Punkt, dass wir bereit sind, umzuziehen. Im Vertrauen darauf, dass Gott mitgeht.

Das heißt ja nicht, dass wir völlig heimatlos würden. Pater Anselm Grün schreibt in einer Auslegung zu diesem Text, wir müssten uns „*bewusst machen, dass wir hier keine letzte Heimat haben*“. - „*In uns ist die Sehnsucht nach wahrer Heimat. (...) Die Sehnsucht treibt uns weiter...*“ ... Wir sind „*Menschen des Himmels*“, schreibt Pater Anselm. Deswegen braucht die Sorge um ein irdisches Zuhause für uns als Nachfolgende keine Priorität zu haben.

Kandidat Nummer zwei meldet sich nicht freiwillig, sondern Jesus spricht ihn an: „*Folge mir nach!*“ Ja, wie ist das denn? Bieten wir uns ihm an oder warten wir, bis er uns ruft? Kann jeder Mensch, der das aus freien Stücken will, Jesus nachfolgen – oder nur diejenigen, die den Ruf eindeutig gehört haben? Und was, wenn die dann nicht nachfolgen wollen?

Eins der bekanntesten Bücher von Dietrich Bonhoeffer trägt den Titel „Nachfolge“, und darin findet sich der Satz: „*Nachfolge ist kein Angebot des Menschen.*“ Und an anderer Stelle zitiert Bonhoeffer, was Martin Luther erkannt hatte: „*Nachfolge Jesu ist nicht verdienstliche Sonderleistung Einzelner, sondern göttliches Angebot an alle Christen.*“ An alle, die erkannt haben, wer Jesus ist. Alle, die seine Stimme gehört haben – Johannes 10, Vers 27: „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.*“

Es geht beim Thema Nachfolge um Jesus Christus selbst. Eine Person aus meinem Bekanntenkreis hat formuliert: „*Nachfolge heißt, Jesu Leben, Worte und Taten ernst nehmen und das eigene Leben daran zu orientieren.*“ Für einen anderen ist es „*der Versuch, mehr zu werden wie Jesus war.*“ Es geht nicht um ein Lebensprogramm oder eine Ideologie oder ein Ideal, dem wir nacheifern. All das können wir loslassen. Nachfolge ist laut Bonhoeffer „*Bindung an Jesus Christus allein, d.h. gerade*



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

die

vollkommene Durchbrechung jeder Programmatik, jeder Idealität, jeder Gesetzlichkeit. Darum ist kein weiterer Inhalt möglich, weil Jesus der einzige Inhalt ist.“ Soweit Dietrich Bonhoeffer.

Jesus sagt ganz einfach: „*Folge mir nach.*“ – „*Leben mit Jesus hat Folgen*“, hat eine Bekannte notiert, und ich ergänze: für jeden Menschen unterschiedliche Folgen. Eine Folge kann zum Beispiel sein, dass man einen bestimmten Beruf wählt. Oder eine bestimmte Aufgabe übernimmt, auch wenn die Konsequenzen unbequem und hart sind. Dietrich Bonhoeffer beteiligte sich an gewaltsamen Umsturzplänen gegen Hitler, wurde entdeckt und verhaftet. Musste schließlich sein eigenes Leben loslassen, wurde getötet. Ich habe überlegt, ob ich es an dieser Stelle relativiere und sage: So schlimm wird es für uns heute hier bestimmt nicht! Es soll ja auch niemand Angst bekommen. aber vielleicht hab ich nicht das Recht, es zu relativieren. Leben mit Jesus hat Folgen. Und nicht umsonst ist unser Text aus dem Lukasevangelium in der Passionszeit dran.

Kandidat Nummer zwei will zwar Jesus nachfolgen, aber er hat erst noch etwas Wichtiges zu erledigen: „*Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.*“ Das ist ein berechtigtes und verständliches Anliegen, denn Totenbestattung ist in Israel eine heilige Pflicht und eins der wichtigsten Liebeswerke. Dieser Nachfolgekandidat muss und möchte jetzt seinen Vater beerdigen. „*Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!*“ Was redet Jesus da? Lass die Toten ihre Toten begraben, das ist erstens nicht möglich und zweitens völlig pietätlos. Jesus stellt alles auf den Kopf, was bisher gegolten hat.

Der Nachfolgekandidat hat ihm aber auch eine Steilvorlage geliefert, um die bisherige Einteilung zwischen Tod und Leben neu zu ordnen. Was ist denn eigentlich Leben? Echtes Leben ohne den Schrecken des Todes gibt es bei mir – will Jesus das sagen? Also lass das alte Leben, das dich eigentlich vom Leben abhält, los! Und wende dich dem Neuen zu. Komm mit, und erzähl den anderen, was ewiges, echtes, erfüllendes Leben bedeutet, „*verkündige das Reich Gottes!*“ Nichts, auch nicht die heiligste Pflicht eines Juden, kann jetzt wichtiger sein als dass du mit mir kommst und den anderen vom Leben erzählst.

Die Aufgabe der Verkündigung haben alle, die Jesus nachfolgen. Sei es durch persönliches Erzählen, durch öffentliches Predigen, durch andere Ausdrucksformen wie Musik oder Kunst – oder durch praktische Hilfe für andere Menschen. Eine hat aufgeschrieben: „*Ich möchte, dass Menschen diesen Gott kennenlernen, dass sie von ganzem Herzen seine Liebe spüren und erkennen.*“ Genau darum geht es. Nachfolge ohne Mitarbeit am Reich Gottes – das gibt es nicht. Und Jesus macht hier klar, wie wir in unserem Leben die Prioritäten setzen sollen: „*du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!*“

Nachfolge-Kandidat Nummer drei denkt, er sei besonders schlau, denn er bietet sich an und nennt direkt seine Bedingung. „*Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.*“ Er weiß noch nicht so genau, was ihm wichtiger ist –



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

seine Familie oder Jesus. Ist ja verständlich, dass er an den Menschen hängt, mit denen er bisher zusammengelebt hat und zumindest eine ordentliche Abschiedsparty geben will.

Aber Jesus durchschaut, dass es mit der Abschiedsparty bei diesem Kandidaten nicht getan ist. Er hängt zu sehr an alten Bindungen, er ist nicht frei. „Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Der Kandidat muss das Vergangene loslassen. „Um loslassen zu können, müssen wir uns mit unserer Vergangenheit beschäftigen und uns damit aussöhnen“, schreibt Anselm Grün. Nachfolgekandidat Nummer drei muss in seiner Familie Dinge klären, die ihn innerlich festhalten. Er muss lernen, endlich seinen eigenen Weg zu gehen. Nachfolge heißt loslassen. Die Vergangenheit soll nicht die Zukunft blockieren.

Aber allzu langes Zögern bringt auch nichts. Wenn ich die ganze Zeit frage: Bin ich denn dazu geeignet, schaffe ich das? Ich bin doch zu schwach, zu dumm, zu unselbständig, nicht zu Veränderungen fähig... Ich muss zuerst noch dieses und jenes tun... Erst noch das und das loslassen... Nachfolgen heißt für Bonhoeffer zuerst, „bestimmte Schritte tun. Bereits der erste Schritt, der auf den Ruf hin erfolgt, trennt den Nachfolgenden von seiner bisherigen Existenz.“ Es fängt etwas Neues an, und dann schaut man nach vorne, nicht zurück. Das Loslassen passiert gleichzeitig. Schön deutlich wird das in den Berufungsgeschichten: bei Petrus, der sofort und ohne zu zögern seine Fischernetze und Kollegen zurücklässt. Bei dem Zöllner Levi, der ohne weitere Diskussion seinen Job an den Nagel hängt.

Man geht erst den ersten Schritt, löst sich damit von alten Bindungen und weiß nicht, was danach kommt. Nachfolge ist herausfordernd, und das kann Angst machen. Aber wenn Nachfolge Loslassen bedeutet, dann liegt darin auch eine Befreiung und Bereicherung. Denn wir haben damit eine Richtschnur und ein Ziel für unser Leben und außerdem eine große Gemeinschaft Mit-Nachfolgender. Wir lernen zu glauben und zu vertrauen. Dietrich Bonhoeffer behauptet sogar, dass man letztendlich ein leichteres und schöneres Leben hat, wenn man Jesus nachfolgt. Er bezieht sich auf Matthäus 11, 29-30: „Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Bonhoeffer schreibt dazu – und mit diesem längeren Zitat will ich enden – : „Wenn die Heilige Schrift von der Nachfolge Jesu spricht, so verkündigt sie damit die Befreiung des Menschen von allen Menschensatzungen, von allem, was drückt, was belastet, was Sorge und Gewissensqual macht. In der Nachfolge kommen die Menschen aus dem harten Joch ihrer eigenen Gesetze unter das sanfte Joch Jesu Christi. (...) Das Gebot Jesu ist hart, unmenschlich hart, für den, der sich dagegen wehrt. Jesu Gebot ist sanft und nicht schwer für den, der sich willig darein ergibt. (...) Jesus fordert nichts von uns, ohne uns die Kraft zu geben, es auch zu tun. Jesu Gebot will niemals Leben zerstören, sondern Leben erhalten, stärken, heilen.“

Amen.